

Pränumerations-Preise:

Für Laibach:

Wochenschrift	8 fl. 40 fr.
Halbjährig	4 „ 20 „
Bestelljährig	2 „ 10 „
Monatlich	— „ 70 „

Mit der Post:

Wochenschrift	11 fl. — fr.
Halbjährig	5 „ 50 „
Bestelljährig	2 „ 75 „

in Bestellung ins Haus vierteljährig 25 fr., monatlich 9 fr.

Seine Nummern 6 fr.

Laibacher

Tagblatt.

Redaktion:

Bahnhofgasse Nr. 13.

Expedition und Inseraten:

Bureau:

Engelshaus Nr. 81 (Buchhandlung von J. v. Kleinmair & F. Dambach).

Inserationspreise:

für die einseitige Petitzeile 3 fr. bei zweimaliger Einschaltung 5 fr. dreimal 7 fr.

Inserationspreis pro Zeile 30 fr.

Bei größeren Inseraten und öfterer Einschaltung entsprechender Rabatt.

Anonyme Mittheilungen werden nicht berücksichtigt; Manuscripte nicht zurückgesendet.

Nr. 71.

Donnerstag, 28. März 1872. — Morgen: Charfreitag.

5. Jahrgang.

Abonnements-Einladung.

Mit 1. April 1872 beginnt ein neues Abonnement auf das „Laibacher Tagblatt.“

Bis Ende April 1872:

Für Laibach	70 fr.
Mit der Post	95 fr.

Bis Ende Juni 1872:

Für Laibach	2 fl. 10 fr.
Mit der Post	2 fl. 75 fr.

Für Zustellung ins Haus monatlich 9 fr.

Auf das „Laib. Tagblatt“ kann täglich abonniert werden, doch muß das Abonnement immer mit Schluß eines Monats ablaufen.

Das Sündenregister der Jesuiten.

Der große Kirchenhistoriker Dollinger entwarf in seiner am 20. d. in München gehaltenen Vorlesung, die sich in der „Allgemeinen Zeitung“ veröffentlicht findet, das folgende Bild über die verheerende Thätigkeit des Jesuiten-Ordens. Er sagte: „Das klare Zeugniß der Geschichte gestattet keinen Zweifel: die Erfahrung von drei Jahrhunderten ergibt, daß die Jesuiten keine glückliche Hand haben, auf ihren Unternehmungen ruht einmal kein Segen. Sie bauen emsig und unverdrossen, aber da kommt ein Windstoß und zertrümmert ihr Gebäude, oder Sturmfluth bricht herein und spült sie weg, oder das wurmfressige Gebälke bricht ihnen unter den Händen zusammen. Man wird bei ihnen an das bekannte Sprichwort von den Türken erinnert: Wo der Türke seinen Fuß hinsetzt, da wächst kein Gras mehr. Ihre Missionen in Japan, in Paraguay, unter den wilden Stämmen von Nordamerika sind längst zu Grunde gegangen. Im fernen Abyssinien hatten sie einmal (1625) es nahe bis

zur Herrschaft gebracht, aber bald, schon nach neun Jahren, brach ihnen alles dort wieder zusammen, und sie durften nie mehr dahin zurückkehren. Ihre mühseligen Missions-Arbeiten in der Levante, auf den griechischen Inseln, in Persien, in der Krim, in Egypten, was ist von ihnen heute noch übrig? Kaum eine Erinnerung an ihr ehemaliges Dasein findet sich noch in jenen Ländern. Vor allem ihrem Mutterlande Spanien hat die Gesellschaft Jesu ihre besten Dienste gewidmet. Selber Söhne des dortigen Volksstammes und Geistes, sind sie sechzig Jahre lang in ganz Europa spanisch gesinnt gewesen, haben sie für Erweiterung und Befestigung der spanischen Universal-Monarchie gearbeitet; die Folge aber war, daß Spanien bankrott und entvölkert wurde, daß dieses gewaltige Reich einen Besitz nach dem andern verlor, und daß das mächtige Spanien am Ende des 17. Jahrhunderts, nach dem Ausdruche der spanischen Schriftsteller selbst, ein fühlloser Leichnam, das Skelett eines Riesen war. Im Innern Spaniens haben die Jesuiten im einträchtigen Zusammengehen mit der Inquisition zweihundert Jahre lang dem spanischen Volksleben ihren Geist aufgeprägt, und die Folge ist gewesen, daß die höhere Bildung dort erdrückt, daß aller wissenschaftliche Geist in Spanien erstirbt wurde, daß das Land, auf allen Lebensgebieten zerrüttet, auch jetzt noch das am meisten zurückgebliebene Land von Europa mit Ausnahme der Türkei ist und in Ermangelung einer eigenen gesunden Literatur von fremder, französischer, und der schlechtesten französischen, sich nährt. Wohl mochte zur Zeit der Aufhebung des Ordens ein spanischer Diplomat in Rom äußern: „Die Jesuiten sind für uns Spanier der Wurm, der unsere Eingeweide zernagt.“ Und was haben sie in Deutschland gewirkt?

Der deutschen Nation haben sie den 30jährigen Krieg mit seinen Folgen gebracht, der katholische

Theil Deutschlands schuldet ihnen den Verfall seiner Schulen, das dadurch bedingte Zurückbleiben seiner Bildung und seine lange geistige Unfruchtbarkeit. Sie sind es, welche das alte deutsche Reich und das katholische Kaiserthum vollends untergraben und den Fall desselben vorbereitet haben; als die alles vermögenden Gewissensräthe der Habsburger, des zweiten und dritten Ferdinand und des ersten Kaisers Leopold haben sie auf ihrem Gewissen die Vernichtung der ständischen Freiheiten, die Durchführung des Absolutismus, die Unterdrückung und Austreibung der Protestanten, jene ganze Ausfaat eines unauslöschlichen Hasses, welchen das Haus Habsburg im protestantischen Deutschland ehemals ausgestreut hat, und unter ihrem Einfluß wurden in den österreichischen Erbländern jene geistigen Quaranantenen gezogen, durch welche die österreichischen Staaten vom übrigen Deutschland vollständig getrennt, der deutschen Geistesbildung entfremdet wurden, und so jene Scheidung und Ausschließung Oesterreichs herbeigeführt ward, welche in unsern Tagen vollzogen worden ist. Blicken wir nach Böhmen! Böhmen ist lange der Objorg und Pflege des Jesuiten-Ordens übergeben gewesen, aber was haben sie aus diesen Lande gemacht? Sie haben die ganze ältere czechische Literatur vernichtet, sie haben es dahin gebracht, daß fast der gesammte böhmische Adel durch Hinrichtung, Verbannung und Konfiskation in seiner Existenz zerstört, daß dreißigtausend Familien ausgetrieben wurden, daß die böhmische Verfassung gebrochen ward, und jetzt ist die Raketa's dort in Böhmen ausgesät hat, aufgegangen, und wenn in dem Kampfe der beiden Nationalitäten, der czechischen und der deutschen, dort kein Friede und keine Vermittlung zu finden ist, so tragen die Thaten des siebzehnten Jahrhunderts und die intellektuellen Urheber dieser Thaten die

Feuilleton.

Löwen und Löwenbändiger.

(Fortsetzung.)

Ihr möchtet wissen, Herr, wer der erste Löwenkönig in diesem Lande war? Ich kann Euch deren ganze Geschichte und von allen Menagerien erzählen. Der erste große Menageriebesitzer, von dem ich je gehört, war der alte Bombwell, der Anfangs ein Schuhmacher auf der Commercial Road in London war und zuerst mit einer großen Schlange umherreiste. Ehe Van Amburg's Name bekannt war, trat der alte Manchester-Jack in einer von Bombwell's umherziehenden Menagerien als Löwenkönig auf; es mag etwa 50 Jahre her sein. Der Direktor war Bromsgrove. Der Manchester-Jack war tüchtiger als van Amburg. Einmal sollten diese beide in Southampton eine reguläre Wettvorstellung geben, und es wurden ungeheure Summen auf beide gewettet; als aber die Sache zum Klappen kam, fiel meinem Amerikaner das Herz in die Schuhe und er machte sich davon. Jack übernahm

später einen Gasthof in Taunton, mit Bromsgrove als Oberkellner und starb vor sieben Jahren. Van Amburg, nachdem er auf dem Papier oft genug getödtet und ein bengalischer Tiger ihm den Kopf abgerissen, starb vor drei Jahren im Bette; aber er trug jedenfalls fürchterliche Narben am Leibe. Einige der alten Menageriegeschichten sind komisch genug, aber an Gruseligkeit fehlt es auch diesen nicht. Vor langer Zeit hatten zwei Leute, Gilbert und Atkins, eine Menagerie, und es entsprang ihnen auf der Ebene von Salisbury eine Löwin, als die Karawane vor dem Gasthause zum Fasanen hielt. Aus dem Graben hervorschnellend, sprang die Löwin einem Vorderpferde des Postwagens an den Hals und zerbis es gründlich, bis der Rutscher ihr eine Pistolenkugel in die Rippen sandte. Zwei Männer liefen ihr nach und faßten sie in einer offenen Scheune ab, wo sie ihr einen Maulkorb anlegten und sie mit Stricken gebunden zurückbrachten. Gilbert kaufte das verwundete Pferd und machte damit in Salisbury viel Geld, da die Leute in Haufen herbeiströmten, um das merkwürdige Thier zu sehen, das von der Löwin so zugerichtet worden war. Habt Ihr je von dem Kampfe des alten Wallace mit den

Hunden gehört? George Bombwell war arg in den Sand gerathen, und da er nicht wußte, wie er wieder auf einen grünen Zweig kommen sollte, dachte er an einen Kampf zwischen seinem alten Löwen Wallace, auch Nero genannt, und einem halben Duzend Bullenbeißer. Wallace war so fromm wie ein Lamm, ich habe ihn gut gekannt, ich wollte, alle Löwen wären wie er. Der Eintrittspreis war von 1 bis 5 Guineen und alle Plätze waren besetzt, und wäre die Bude dreimal so groß gewesen, sie wäre voll geworden. Das war eine gelungene Geschichte! Einmal fragte der Löwe einen Hunde ein Stück von den Rippen, und das andere mal thaten die Hunde, als wollten sie sich an den alten Löwen machen, aber zu einem ernstern Kampfe kam es nicht, und endlich wurde das Publikum der Sache müde und ging ärgerlich nach Hause. George entschuldigte sich damit: „was können wir dafür, wenn sie durchaus nicht zubeißen wollen?“ Dagegen konnte man nicht antworten, und George hatte seine reinen 2000 Pfund Sterling von dem Abende.

(Schluß folgt.)

Schuld davon. Wie der Orden in den deutschen geistlichen Staaten gewirkt hat, das mag man an den Zuständen des Churfürstentums Köln ersehen, wie sie Berthes kürzlich in seinem Werke anschaulich geschildert hat. Dort war fast zweihundert Jahre lang, da sie immer die Reichthümer der Churfürsten waren, alles ihrer Leitung und ihrem Einfluß untergeben. In England sind die Geschicke der Katholiken über ein Jahrhundert lang durch den Einfluß der Jesuiten in Rom und durch den Haß und Abscheu, den sie in der Heimat erregten, bestimmt worden, und wir haben in der vorigen Stunde gesehen, welche Bergelast des Unheils und der Bedrückung sie auf die Schultern ihrer unglücklichen Glaubensgenossen auf jener Insel gewälzt haben.

In Schweden wollten die Jesuiten mittelst einer Liturgie, welche sie dem Klerus aufzwingen, und mit Hilfe der von ihnen geleiteten Könige, des Königs Johann und des Königs Sigismund, den Katholizismus wieder einführen. Sigismund verlor darüber den Thron und sie selber wurden für immer ausgetrieben. In Rußland unternahmen sie es etwas später, durch ihr Werkzeug, den falschen Demetrius, politischen Einfluß und Unterwerfung des Reiches und Volkes unter den römischen Stuhl zu erreichen; aber ihr Proselyt und Schützling Dimitri wurde erschlagen, und sie mußten aus Rußland entweichen. In Polen haben sie lange Zeit die Könige, den hohen Klerus, den Adel beherrscht und geleitet, und Polen ist darüber zu Grunde gegangen. In Portugal hatten sie im 16. Jahrhundert den König Sebastian völlig in ihren Händen; er hat darüber in Afrika in Folge eines von religiösem Enthusiasmus eingegebenen thörichten Feldzuges sein Leben und sein Heer verloren und hat damit Portugal in einen Abgrund von Unheil und Verfall gestürzt, aus dem es nie wieder zu früherer Blüthe sich zu erheben vermocht hat. Dann haben die Jesuiten die spanische Herrschaft über Portugal gepflegt und gefördert, und auch diese ist bald gefallen, und da sie nachher wieder in Portugal mächtig wurden durch die ihrer Seelenleitung untergebenen Monarchen, so ist das Land durch eine klägliche Mißregierung in einen Verfall gerathen, der noch immer nachwirkt. In Frankreich waren die Jesuiten die Gewissensräthe der Bourbonen; ihre Reichthümer, der XIV. und XV. Ludwig, haben das Schicksal der Dynastie und die Revolution der Nation vorbereitet, und man darf sagen, unabwendbar gemacht, denn der tiefe Verfall des Landes, die Verwahrlosung des größten Theiles der französischen Nation und die vom Hofe aus verbreitete Sittenlosigkeit, das sind die Ursachen, welche den ersten großen Umwälzungen in Frankreich den zerstörenden Charakter aufgedrückt haben — einen Charakter der Zerstörung, welcher Frankreich zu genesen bis heute verhindert hat. Und hier muß ich selbst von der französischen Kirche sagen, daß die Jesuiten es waren, welche während ihrer durch das königliche Patronat über sie geübten Herrschaft diese Kirche verwüsteten und entgeistigten, so daß die ehemals so ruhmvoll dastehende französische Kirche im 18. Jahrhundert so kraftlos dem Voltairianismus gegenüberstand und so schon im Zerfall begriffen war, daß die Revolution mit wenigen Stößen sie vollends stürzte."

Politische Rundschau.

Laibach, 28. März.

Inland. Die Geduld der Regierung den aufrührerischen Gesehen gegenüber scheint endlich zu Ende zu sein. Unter dem Schutze derselben Verfassungsrechte, welche sie wiederholt als ungiltig erklärt hatten, haben sie offen die Auflehnung gegen das Gesetz gepredigt, hochverräterische Brandschriften erlassen, die Regierungsorgane beschimpft, Aktenstücke gestohlen, das Briefgeheimniß verletzt, die Freiheit der Wahlen durch Aufstellung von Proskriptionslisten der verfassungstreuen Großgrundbesitzer beeinträchtigt und Baurerputationen organisiert. Bänden bis zu zweihundert Mann stark erschienen auf den Edelsteinen und suchten die Anhänger der Verfas-

sung einzuschüchtern und zu terrorisiren. Von da bis zu Raub und Plünderung ist nur mehr ein Schritt. Dem gegenüber hat sich die Regierung zu energischer That aufgerafft; der Bezirkshauptmann von Kolin hat im Auftrage des Statthalters Baron Koller das Haus des Bürgermeisters daselbst, Josef Formanek, des Hauptanführers der nationalen Einschüchterungsversuche, und die Häuser zahlreicher anderer Bürger mit Militäreinquartierung von 30 bis zu 15 Mann belegt. Die betreffende Kundmachung erklärt ausdrücklich, daß die Kosten des ganzen Militäraufgebotes zur Hintanhaltung ähnlicher Ausschreitungen von denjenigen Bürgern zu tragen sein werden, welche die Demonstrationen in Szene gesetzt oder an denselben Theil genommen haben. Ähnliche Maßregeln werden aus Horzitz und Gitschin gemeldet, und die Prager Vorstadt Smichow, eine der Hauptbrutstätten des tschechischen Terrorismus, genießt dies Vorrecht militärischer Bedeckung schon seit einigen Tagen. Wie es heißt, soll auch gegen die Unterzeichner des feudalen Wahlaufzuges wegen des hochverräterischen Inhaltes jenes Schriftstückes das strafgerichtliche Verfahren eingeleitet werden. Das alles zusammen genommen dürfte zur Verhütung weiterer gesegwidriger Demonstrationen ganz erprobliche Dienste thun.

Im Hinblick auf den Wahlkampf in Böhmen bringt das Regierungsorgan in Prag einen Artikel „an die Adresse aller Freunde des Reiches“, worin hervorgehoben wird, wie natürlich es sei, daß diesmal die Erregung höher als je zuvor steige. „Gelingt es den Bemühungen der verfassungstreuen Partei,“ so schreibt das „Prager Abendblatt,“ „die Majorität im Landtage zu erzielen, dann hat das Werk der inneren Konsolidirung der Monarchie einen mächtigen Schritt nach vorwärts gethan, und die verfassungsmäßige Entwicklung des Reiches erhält durch die Wahlreform jene festen Garantien, deren sie nach den Erfahrungen der letzten Jahre unumgänglich bedarf, um gegen alle Anfechtungen gesichert zu sein. Bleiben aber die Bestrebungen der Verfassungstreuen resultatlos, und die Majorität fällt abermals ihren Gegnern zu, dann wird dies allerdings die Stellung der Regierung nicht erschüttern, da sie auch für diesen Fall die umfassendsten Vollmachten besitzt und ohne Zweifel auch schon die nöthige Vorsorge getroffen hat, um allen Ereignissen die Spitze bieten zu können. Aber das so hoffnungsreich begonnene Werk der Konsolidirung und Kräftigung des Reiches erleidet eine abermalige unliebsame Verzögerung, die unerquicklichen Zustände in Böhmen werden in Permanenz erklärt und die Zwietracht wird größere Dimensionen annehmen als je.“

Ausland. An die Mitglieder des deutschen Reichstages werden dringende Aufforderungen gerichtet, doch ja pünktlich bis zum 3. April in Berlin zu erscheinen, damit der Reichstag gleich Anfangs beschlußfähig werde und sich nicht das Schauspiel vom Oktober vorigen Jahres wiederhole, wo erst in der vierten Sitzung die nöthige Anzahl von Abgeordneten versammelt war.

In Stuttgart waren am 22. März Vertrauensmänner der deutschen Partei aus allen Theilen Württembergs versammelt, um ein neues Programm zu beraten. Man schreibt darüber aus Stuttgart: „Die definitive Feststellung des Programmes ist zwar noch nicht erfolgt, doch einigte man sich über die hauptsächlichsten Punkte. Man war einverstanden darüber, daß nun, nachdem der Hauptpunkt des bisherigen Programmes: die Herstellung der deutschen Einheit — im wesentlichen erledigt ist, andere Zielpunkte der Partei genau präzisirt werden müssen. Als solche Zielpunkte wurden in erster Linie bezeichnet: Einführung der obligatorischen Zivil-Ehe und Trennung von Staat und Kirche, ferner das Aufheben der württembergischen Reservatrechte und schließlich Revision der württembergischen Verfassung und Reform der Verwaltung.“

In Frankreich spricht alle Welt von der Allianz zwischen Deutschland und Italien und vom

Marschall Bazaine. Dies sind die beiden Stoffe, welche die Blätter beherrschen. Was die Allianzgerüchte betrifft, so verhalten sich die Pariser Journale dem Lärmstusse des „Univers“ gegenüber ziemlich kühl und vernünftig — gegen ihre Gewohnheit. Das „Memor. diplom.“ will wissen, zwischen Deutschland und Italien sei allerdings in den letzten Tagen ein Vertrag abgeschlossen worden, aber er beziehe sich nur auf den Fall, daß Frankreich zu Gunsten der weltlichen Macht des Papstes einen Angriff auf Italien machen würde, trage also einen rein defensiven Charakter.

Gegen Bazaine ist die öffentliche Meinung furchtbar aufgeregt. Einzelne Artikel über ihn sind in einem Tone geschrieben, als wäre er bereits zum Tode verurtheilt. Aus dem Verhöre des Untersuchungsrathes ist vieles ausgeplaudert, manches sicher entstellt und übertrieben worden, das nun bereits schonungslos gegen ihn geltend gemacht wird. Uebrigens ist der Bericht des Untersuchungsrathes endlich fertig und dem Präsidenten der Republik übergeben worden. Der Bericht soll in der That darauf antragen, daß der Marschall Bazaine vor ein Kriegsgericht gestellt werde.

Die „Italie“ erinnert daran, daß gerade vor einem Jahre, gelegentlich der Annahme des Garantiengesetzes, die „Unità Cattolica“ in feierlichem Tone den Italienern zurief: „Am 22. März 1872 werdet Ihr uns Rechenschaft für dieses Gesetz geben. Erinnert Euch Ihr Herren Minister des 21., 22. und 23. März 1849 (Schlacht bei Novara und Abdankung Karl Albert's). Dieser Moment ist ein Gegenstand ernster Betrachtungen für Alle.“ Die klerikale Prosezeiung ist diesmal nicht eingetroffen, so wenig als die Drohung des „Univers“, am Tage der Ankunft Journier's in Rom werde sich „etwas ganz Entsetzliches“ ereignen. Der 22ste März ist vorübergegangen, ohne bei den italienischen Ministern besonders schmerzliche Erinnerungen zu wecken, und am 24. März traf Herr Journier in Rom ein und übergab am 25. in feierlicher Audienz sein Beglaubigungsschreiben, ohne daß man von irgend einem entsetzlichen Fänomen Nachricht erhalten hätte.

Seit Sonntag Früh um 6 Uhr hat England angefangen, Republik zu sein. Um diese Stunde ist nämlich die Königin von Portsmouth gegen Cherbourg abgedampft, um sich für etwa drei Wochen nach Deutschland zu begeben, und da auch der Prinz von Wales sich außer Landes befindet, wird England mindestens drei Wochen sich ohne Staatsoberhaupt und dessen nächsten Nachfolger behelfen müssen. In früheren Zeiten wären derartige Reisen nicht ohne besondere Genehmigung des Parlamentes erlaubt gewesen, und lange Zeit war es Regel, daß, wenn der König das Land verlasse, der Thronerbe zurückbleiben müsse, damit kein Vakuum zu besorgen sei. Heutzutage wird dieser Gefahr mit ruhigerem Gemüthe ins Auge geschaut. Der Kanal bietet Dampfern lange nicht die Fahrnisse, denen das Segelboot von ehemals ausgesetzt war; feindselige Kreuzer, welche ein Interesse daran hätten, die Königin abzufangen, gibt es heutzutage auch nicht, und zum Ueberflusse bleiben die Kinder des Prinzen von Wales im Lande, mitsamt einigen Oheimen und Tanten. Das zeitweilige Vakuum ist somit durchaus nicht gefährlich, und selbst wenn gegen Ende der laufenden Woche das Gesamtministerium über Osnabrück aus London oder gar aus dem Lande ziehen sollte, braucht niemand übermäßige Angst vor einreisender Anarchie zu fassen.

Zur Tagesgeschichte.

— Da in neuerer Zeit abermals die Frage ange-regt wurde, ob denn nicht auch auf den österreichischen Bahnen eine größere Fahrgeschwindigkeit bei den Person-, Kurier-, und Eilzügen Platz greifen könnte, so wird in einer in Aussicht genommenen Eisenbahndirektorenkonferenz ein diesbezüglicher Vorschlag beraten werden, welcher dem Handelsministerium unterbreitet werden soll. In Sachkreisen hält man eine

Erhöhung der Fahrgeschwindigkeit mit Rücksicht darauf, daß die Weltausstellung eine Vermehrung der Züge auf den österreichischen Bahnen bedingen wird, für unerlässlich.

— Das violette Licht. Eine der wunderbarsten Entdeckungen ist vom General Pleasanton gemacht worden. Zehn Jahre lang hat derselbe Experimente in Bezug auf die chemischen Kräfte des Sonnenlichtes und vorzüglich auf die magnetischen, elektrischen und thermischen Wunder des violetten Strahles und seiner Einwirkungen auf das Wachsthum der Pflanzen und Thierwelt angestellt. Schon Newton und Herschel haben gefunden, daß die chemische Kraft des Sonnenstrahles am stärksten im violetten Strahl sei. Auf diese Beobachtungen fußend, hat General P. eine Anzahl von Versuchen mit wunderbarem Erfolge gemacht. Weinreben, auf welche die Sonnenstrahlen durch violett gefärbte Gläser fielen, entwickelten sich im ersten Jahre nicht nur sehr schnell, sondern trugen im zweiten Jahre auch schon Trauben. Gleich günstig sind auch die Versuche, welche unter gleichen Verhältnissen mit Schweinen und Rindvieh angestellt wurden, ausgefallen. Man kann kaum den vollen Werth dieser Entdeckung für Landwirthe absehen, und es fragt sich, ob derselbe Einfluß nicht auch bei den schwächlichen Kindern und kranken Menschen angewendet werden kann. General P. hat der „Philadelphia-Gesellschaft zur Förderung des Ackerbaues“ hierüber eine ausführliche Schrift vorgelegt.

— Ueber die Nahrung eines Maulwurfs theilt ein Augenzeuge der „Schl. Ztg.“ folgenden interessanten Fall mit: „Es war Mitte Dezember v. J., kurz nach dem Eintritt der großen Schneewehe, als Einsender dieses an einer Jagd zu N. im Kreise Liegnitz Theil nahm. Bei einem kleinen Standtreiben, geschützt hinter einem Schirm von Maisstengeln stehend, sah ich, daß sich zirka 2 Fuß von mir die gefrorene Schneedecke emporhob, und zu meiner Ueberraschung wurde ein Maulwurf sichtbar, der in seinem Rüssel die obere Hälfte einer noch blutenden Feldmaus, als Kopf, Hals, Brust, trug. Der Maulwurf fragte vor meinen Augen so eifrig an seiner Beute, daß ich ruhig einen dicken Lederhandschuh anziehen konnte und mit einem raschen Griff das kleine Raubthier, welches die Ueberreste der Maus nicht fassen ließ, erfaßte und in mein bereit gehaltenes Taschentuch barg, welches ich zuband und in den Schirm hing. Das Erstaunen der übrigen Jagdgenossen war kein geringes, als sie sich mit eigenen Augen von dem bisher unglaublich erschienenen Factum überzeugten. Wohl jeder nahm sich im Stillen vor, den kleinen Mäufertölgler, welcher nächst dem bekanntlich nur von Engerlingen, Werren, Regenwürmern u. lebt, aber keine Pflanzentrost genießt, zu schonen. Nachdem ich dem Gefangenen die Freiheit wiedergegeben hatte, verschwand er, die Ueberreste der Maus immer noch festhaltend, mit rapider Schnelligkeit im Schnee.“

— Aus London 12. d., wird geschrieben: Heute findet das Begräbniß Professor Goldstücker's statt, und heute erst bringt die „Times“ die erste Nachricht von seinem vor ungefähr einer Woche erfolgten Tode. Nach einer Reihe von biographischen Notizen sagt das Blatt: „Es mag auffallend erscheinen, daß ein so fleißiger Gelehrter so wenige Werke zurückläßt; der Grund liegt darin, daß er ein Mann von Mitteln und großer Unabhängigkeit des Charakters war. Es war ihm daher wenig daran gelegen, Bücher in die Welt zu schicken, um Geld zu machen oder seine Befähigung zu irgend einer Anstellung darzuthun, noch schien ihm das geringste an literarischem Beifall gelegen zu sein. Aber nicht allein fehlte der gewöhnliche Sporn für wissenschaftliche Produktivität, sondern seine Natur bot auch zwei mächtige Zügel, welche ihn abhielten, viel dem Druck zu übergeben, nämlich seine große Bescheidenheit und Gewissenhaftigkeit. Er konnte es sich selbst nie recht machen. Je mehr Material er sich aufhäufte, desto größere Lücken entdeckte er, und in dem nämlichen Grade, wie sein Wissen wuchs, schien es ihm nur immer mehr die eigene Unwissenheit zu zeigen. Zulezt wurden Gewohnheit und Liebe zur Arbeit so stark, daß er sich von seinem Webstuhl nicht mehr losreißen konnte. Einem zweiten Elias Mar-

ner gleich, wozu er Tag und Nacht, kopirte er Sanskrittexte, kollationirte er neue Manuskripte, machte er Auszüge, stellte er Register zusammen, und dies ohne auf die goldenen Guineen oder irgend etwas anderes zu sehen, sondern aus reiner Liebe für das Aufhäufen jenes großen Wissensschatzes, dessen Geist jetzt geschieden ist, dessen todttes Material jedoch in staunenerregendem Ueberfluß zurückbleibt. So streng gegen sich selbst, war es nicht anzunehmen, daß er anderen gegenüber ein nachsichtiger Richter sein sollte. Er pflegte stets darüber zu klagen, daß Sanskritwerke geduldet, ja sogar rühmlich zitiert würden, welche unter klassischen Gelehrten und in allen größeren Zweigen der Wissenschaft, wo es eine Art öffentlicher Meinung gibt, sofort verworfen worden wären. . . Aber die Veröffentlichung eines solchen Protestes gegen die Saturnalien der Sanskritkunde, wie er es zu nennen pflegte, machte ihm viele Feinde, die ihm niemals vergaben. Im Ganzen jedoch hat dieser Protest einen heilsamen Einfluß ausgeübt. . . Auch in Indien wird sein Verlust tief gefühlt werden, denn den jungen Eingebornen, welche in London studierten, erwies er sich stets als wahrer Freund.“

Local- und Provinzial-Angelegenheiten.

Local-Chronik.

— (Ueber die Ernennung des Herrn Grafen Alex. Auersperg zum Landespräsidenten) in Krain wird uns aus Wien berichtet, daß dieselbe eine nahezu beschlossene Sache sei und bereits in den nächsten Tagen erfolgen dürfte.

— (Dankagung.) Der krainische Landesausschuß hat die in Wien anwesenden Reichsrathsabgeordneten aus Krain ersucht, Sr. Majestät dem Kaiser für die zur Unterstützung der Nothleidenden in Krain allergnädigst angewiesene Spende per 4000 fl. den unterthänigsten Dank im Namen des Landes Krain auszusprechen; die Deputation konnte sich aber wegen der mittlerweile eingetretenen Abreise Sr. Majestät nach Ofen ihrer Mission nicht entledigen.

— Landesausschussung vom 23ten März.) Der Preis für das vom Prof. Ivan Tubet nach dem Kroatischen des Prof. Röröstenji bearbeitete, zum Unterrichte der Böglinge an der Waldbauschule in Schneeberg bestimmte, 4 1/2 Bogen starke Schulbuch „Nizs merstvo“ (die niedere Mathematik) mit 106 in den Text gedruckten geometrischen Illustrationen, welches auf Kosten des Landesfondes in 400 Exemplaren in Druck gelegt worden ist, wurde auf 30 kr. festgesetzt, damit dessen Anwendung auch an anderen Unterrichtsanstalten erleichtert würde und dasselbe überhaupt eine größere Verbreitung findet. — Dem demolirten in Karstadt weilenden Direktor des Neufager Theaters, Lazar Popović, wurde über sein Ansuchen für den 6. und 7. April d. J. das hiesige Landestheater zur Aufführung serbo-kroatischer Theater Vorstellungen zur Verfügung gestellt. — Vom geognostisch-montanistischen Vereine für Steiermark wurde ein Exemplar des von ihm herausgegebenen wissenschaftlichen Werkes „Geologie der Steiermark“ dem krain. Landesausschuße zugesendet, welches der Bibliothek des Landesmuseums übergeben wurde. — Von der Administration des „Slov. Narod“ in Marburg wurde für die Nothleidenden in Krain dem Landesausschuße der weitere Betrag von 80 fl. 60 kr. übersendet, welcher zum Ankaufe von Samengetreide und Anbaufrüchten verwendet werden wird.

— (Zur Verfügung der freiwilligen Feuerwehr) stellte Herr Josef Kollmann, Expediteur, ein paar Pferde mit dem Bemerkten, daß dieselben zu jeder Stunde bei allfälligem Brande bereit sein und obigem Institute zur Verwendung stehen werden.

— (Wichtig für Lehrerkreise.) Auf die angeregte Frage, betreffend die Portofreiheit der Buchsendungen der Bezirkslehrer-Bibliotheken, hat das Ministerium für Kultus und Unterricht im Einvernehmen mit dem Handelsministerium nachstehendes eröffnet: „Nach dem Gesetze vom 2. Oktober 1865 über die gebührenfreie Benützung der Postanstalt

kommt den Korrespondenzen jener wissenschaftlichen und Kunstinstitute, welche Staatsanstalten sind, unter sich und im Verkehr mit den Behörden und den im Gesetze bezeichneten Organen und Korporationen so wie mit ihren Mitgliedern die Portofreiheit zu. Da aber die Bezirkslehrer-Bibliotheken nicht in die Kategorie der wissenschaftlichen Staatsanstalten gehören, so kann vom Standpunkte des bestehenden Gesetzes für die Versendung der Bücher zwischen den Lehrerbibliotheken und den Volksschullehrern die Portofreiheit nicht zugestanden werden. Bei der bevorstehenden Revision des Portofreiheitsgesetzes wird übrigens seitens des Handelsministeriums die zu Gunsten der Lehrerbibliotheken angeregte Portofreiheit in Erwägung gezogen werden.“

— (Kammermusik.) Der hiesige Pianist Böhner hat die Absicht, im Vereine mit den Herren Gerstner und Korel in der zweiten Hälfte des Monats April zwei oder drei Kammermusik-Produktionen zu veranstalten. Es ist dieses Unternehmen umsomehr der Aufmerksamkeit des Publikums zu empfehlen, als gerade dieses reiche Gebiet der Musik bei uns geradezu brach liegt, während es sich in anderen Städten der sorgfältigsten Pflege erfreut. Die Einleitungen, um dem Unternehmen die nöthige Sicherheit zu gewähren, sollen nach den Osterfeiertagen getroffen werden.

— (Die neue Bank Slovenija.) Da bei der neuen slovenischen Bank die Dinge durchaus nicht vom Flecke wollten, die slovenischen Patrioten sich nicht beeilten die Aktien, wie man erwartet, im Sturme zu zeichnen, verschrieb man sich aus Prag einen Helfer und Retter in der Noth. Am 22. d. traf auch wirklich mit dem Schnellzuge Herr Oliva, Fabrikant und Vorstand der czechischen „Zivnostenska banka“ in Laibach ein, und hat, wie „Slovenski Narod“ meldet, als praktischer Mann und Sachverständiger dem Verwaltungsrath die verwirrten Köpfe in etwas zurechtgesetzt und Abhilfe versprochen. Wie verlautet, soll der Verwaltungsrath reformirt und einige czechische, mit der Manipulation vertraute Beamte nach Laibach berufen werden, um die Sache in Gang zu bringen. Vedremo.

— (Totentfeier in Slovenien.) Es sind gar merkwürdige Gebräuche, welche in den slovenischen Gegenden, und zwar besonders bei Begräbnissen herrschen. Stirbt Jemand — und wenn auch ein Kind, welches wenige Tage alt geworden — so versammeln sich schon am Sterbetage Abends die Burschen und Mädchen von Nah und Fern zur sogenannten Todtenwache. Da wird aber nicht gebetet, sondern getrunken, gespielt u. s. w. Ist der Besitzer noch so verschuldet, Wein muß er hergeben, und wenn er denselben laufen müßte, sonst setzt er sich den Insulten der Leichenwächter aus. Ja, sie machen dem Besitzer Schaden, wo sie nur können, werfen Fenster ein, stürzen Holzstöcke um, ziehen Wagen fort u. s. w. Ist dann erst der Begräbnistag, so versammeln sich schon in aller Frühe die Leidtragenden und stärken sich, nicht etwa mit Gebeten, Gott bewahre, sondern mit Wein, der in großen Krügen die Runde macht, so daß, wenn man so einem Leichenzug begegnet, man nicht weiß, auf welche Seite man ausweichen soll. Ziffermäßig berechnet, werden bei vermögenden Besitzern zwei bis vier Halbstartin Wein vor und nach einem Begräbnis ausgeschenkt; bei den kleinsten Besitzern, ja oft bei Winzern, die den Wein kaufen müssen, werden zuweilen bis zu hundert Maß getrunken, und das ist alles noch ohne Kost berechnet. Hier hätte die Geistesfreiheit, schließt die „Grazzer Tagespost“ vollberechtigt diese Mittheilung aus dem „Unterlande“, ein weites Feld für ihre Thätigkeit. Politik treiben auf der Kanzel, gegen alles Liberale schimpfen, ist nicht nothwendig; aber gegen eine solche Unsitte ankämpfen, die in moralischer und wirthschaftlicher Hinsicht zu verdammen ist, wäre ein Verdienst.

— (Ueber Verwahrlosung der slovenischen Landgemeinden in Sanitäts-sachen) schreibt man der „Gr. Tspst.“ aus Mann: Der Krankenstand ist nach allen Richtungen hin seit zwei Monaten ungewöhnlich groß und es ergeben sich zahlreiche Sterbefälle an Brustentzündungen und Typhus. Auch nähern sich uns die Blattern, die in Kroa-

tien und Krain arg herrschen. Es wurde deshalb die Impfung und Revaccination früher als in anderen Jahren angeordnet. Leider aber verliert das Impfgeschäft viel von seiner wohlthätigen Wirksamkeit durch Gebrechen, die in der Durchführung desselben liegen; denn erstens werden die Impfsärzte so knauserig entlohnt, daß sie zur Deckung der nötigen Ausgaben in den eigenen Sack greifen müssen, was den Eifer, wie natürlich, sehr herabstimmt, — und zweitens wird die exakte Durchführung des nicht selten auf Schwierigkeiten stoßenden Impfgeschäftes behördlicherseits nicht unterstützt und Niemand sieht nach und kontrolliert, ob vorschriftsmäßig und mit Erfolg geimpft wurde. Ueberhaupt ist für Sanitätsinteressen auf dem Lande miserabel gesorgt. Die autonomen Gemeinden, denen man eine Menge schwieriger und kostspieliger sanitärer Pflichten aufgelegt hat, verstehen davon nichts und scheuen die Auslagen. Die politischen Behörden andererseits finden es recht bequem, sich um das nicht zu kümmern, was über den Wortlaut der Kompetenz hinausliegt. Dadurch aber ergeben sich in gesundheitspolizeilicher Beziehung wahrhaft unglaubliche Zustände. So gibt es Gegenden, wo der arme Bauer sein Brot aus verdorbenem und verschimmeltem Getreide bäckt, faule Kartoffeln kocht und Pfützenwasser trinkt. Wird er krank, so zapft ihm der herumvagierende Aderschläger bis zur Ohnmacht Blut ab, der Karpfischer vergiftet ihn, ohne daß ein Hahn darnach kräht. — In vielen Dörfern und Marktflecken sind die Wohnungen von Mist, Roth und Abfällen aller Art rings eingeschlossen, und Niemand warnt die unwissenden Leute, daß eine Sommerschwüle von 26—30 Grad aus solchen Unrathmassen tödliche Gifte erzeugen müsse. Nicht selten fließen die schärfsten Extrakte jener Dünghügel in den nahen Brunnen ab, aus dem man kocht und trinkt. Was vermögen unter solchen Verhältnissen die bei herrschenden Typhus- und Cholera-Epidemien vorgeschriebenen Desinfektions-Methoden! Die Fleischschau, eine für Gegenden, wo Thierkrankheiten häufig sind, doppelt wichtige Institution, existiert auf dem Flachlande bei weitem nicht überall, und wo sie vorhanden ist, dort haben die aufgestellten Beschauer nur ausnahmsweise einige Kenntniß in Beurtheilung der Salubrität der Fleischsorten. Auch sind die Fleischbänke gewöhnlich schlecht konstruirt und so unrein gehalten, daß in den Sommermonaten das Fleisch schon nach einigen Stunden den Verwesungsprozeß beginnt, in Folge dessen das arme, hungrige Volk sich zugleich mit einem harten Stück Fleisch Krankheit und Siechthum mitkauft. Gar leicht könnte man dieses sanitäre Elendenregister noch lange fortsetzen, allein, was nützt dies all? Es ist keine Aussicht auf ein Besserwerden vorhanden, da die Gemeinde- und Bezirkskassen nur einigermaßen kostspielige Salu-

britäts-Maßregeln nicht bestreiten können und auf Landes- und Staatsmittel bekannterweise alles eher Anspruch machen darf, als das „überflüssige Sanitätswesen.“ Und so bleibt beim alten sanitären Augiasstall. So erhalten sich fort und fort jene horrenden sozialen Gebrechen, die unscheinbar, allmählig, aber dabei radikal den öffentlichen Wohlstand und das staatliche Gedeihen untergraben! Möchten doch jene höchstgestellten Herren, die auf die blühende, ferngesunde Volkskraft rechnen, manchmal nachsehen kommen, wie elend, wie von Mangel und Krankheit aufgerieben viele tausende jener armen Menschen sind, die im Schweiße des Angesichts den Steuergroschen aus der Erde scharrten, wir sind überzeugt, sie würden tiefes Mitleid fühlen!

— (Aus dem Amtsblatte der „Laib.“ Ztg.) Bei den k. l. Steuerämtern in Krain ist eine Einnehmer- resp. eine niedere Beamtenstelle erledigt. Gesuche sind binnen drei Wochen bei dem Präsidium einzubringen. — Kundmachung des krain. Landesauschusses betreffs Ausfolgung neuer Couponsbogen zu den Grundentlastungs-Obligationen.

Witterung.

Laibach, 28. März. Nachts sternhell. Reis. Dichter Morgennebel. Vorm. sonnig, Nachm. zunehmende Bewölkung, schwacher Nordwest. Wärme: Morgens 6 Uhr + 0.4°, Nachm. 3 Uhr + 14.4° C. (1871 + 12.5°; 1870 + 6.8°) Barometer 737.62 Millimeter. Das gestrige Tagesmittel der Wärme + 6.4°, um 0.8° über dem Normale.

Angekommene Fremde.

Am 27. März.

Stadt Wien. Troß, Kaufm., Prag. — Graf Thurn, Gutsbesitzer, Radmannsdorf. Elefant. Fohl, Adelsberg. — Hofmann, Fünfskirchen. — Singer, Kaufm., Graz. — Ascher, Apling. — Gladnik, Forstmeister, Haasberg. Baierischer Hof. Snay, Ill.-Feistritz. Mohren. Geiger, Privat, Graz. — Wörner, Handelsagent, Graz. — Schuber, Kommiss, Lobositz. Kaiser von Oesterreich. Koval, Graz. — Koprivšek, Krainburg.

Verstorbene.

Den 27. März. Luzia Benedig, Tagelöhnerweib, alt 60 Jahre, im Zivildspital an der Herzbeutelwassersucht.

Telegramme.

(Orig.-Telegr. des „Laib. Tagblatt.“)

Prag, 28. März. Die patriotisch-ökonomische Gesellschaft wurde von der Statthalterei aufgelöst, das Vereinslokal verriegelt, die Kassenbarschaft in Amtswahrung genommen.

Wiener Börse vom 27. März.

Staatsfonds.	Geld	Ware	Öst. Hypoth.-Bank	Geld	Ware
Österr. Rente, 50 fl. Bar.	64.80	64.90	Österr. Hypoth.-Bank	95.50	96.00
do. do. 50 fl. in Silber	70.80	70.90	Österr. Hypoth.-Bank	112.50	113.50
do. von 1854	74.00	74.50	do. do. 50 fl. in Silber	120.00	121.50
do. von 1860, ganze	103.00	103.20	do. do. 100 fl. in Silber	102.00	102.25
Bräunlich. v. 1864	126.00	127.00	do. do. 200 fl. in Silber	93.30	94.00
	143.50	144.00	do. do. 300 fl. in Silber	131.00	131.50
Grundentl.-Obl.			do. do. 400 fl. in Silber	94.25	94.50
Österr. Rente, 50 fl. Bar.	90.00	91.00	do. do. 500 fl. in Silber	99.75	100.00
do. do. 50 fl. in Silber	85.75	86.00	do. do. 600 fl. in Silber	130.50	131.00
do. do. 100 fl. in Silber	81.25	81.50	do. do. 700 fl. in Silber	120.50	121.50
do. do. 200 fl. in Silber	83.00	84.00	do. do. 800 fl. in Silber	58.00	59.00
do. do. 300 fl. in Silber	78.25	79.00	do. do. 900 fl. in Silber	31.50	32.00
Aktionen.			do. do. 1000 fl. in Silber	28.50	29.00
Rationalbank	838.00	840.00	do. do. 1100 fl. in Silber	36.00	37.00
Union-Bank	340.50	341.00	do. do. 1200 fl. in Silber	29.00	30.00
Kreditanstalt	346.00	346.50	do. do. 1300 fl. in Silber	24.00	25.00
R. d. Escompte-Bank	948.00	950.00	do. do. 1400 fl. in Silber	22.50	23.00
Österr. Hypoth.-Bank	324.50	325.00	do. do. 1500 fl. in Silber	16.00	17.00
Österr. Bank	278.00	280.00	do. do. 1600 fl. in Silber	14.50	15.00
Österr. Hypoth.-Bank	98.00	102.00	do. do. 1700 fl. in Silber	93.35	93.40
Österr. Bank	262.00	263.00	do. do. 1800 fl. in Silber	93.35	93.40
Franko-Austria	139.50	140.00	do. do. 1900 fl. in Silber	110.60	110.75
Österr. Bank	2330.00	2335.00	do. do. 2000 fl. in Silber	43.60	43.70
Österr. Bank	207.00	207.50	do. do. 2100 fl. in Silber	5.29	5.31
Österr. Bank	246.25	246.75	do. do. 2200 fl. in Silber	8.82	8.84
Österr. Bank	258.50	259.00	do. do. 2300 fl. in Silber	1.65	1.65
Österr. Bank	189.00	189.50	do. do. 2400 fl. in Silber	109.00	109.25
Österr. Bank	386.00	387.00	do. do. 2500 fl. in Silber		
Österr. Bank	209.50	210.00	do. do. 2600 fl. in Silber		
Österr. Bank	196.50	197.00	do. do. 2700 fl. in Silber		
Österr. Bank	189.25	189.75	do. do. 2800 fl. in Silber		
Kreditbriefe.			do. do. 2900 fl. in Silber		
Österr. Bank	91.75	92.00	do. do. 3000 fl. in Silber		
Österr. Bank	90.50	91.00	do. do. 3100 fl. in Silber		
Österr. Bank	106.00	107.00	do. do. 3200 fl. in Silber		
Österr. Bank	89.25	89.50	do. do. 3300 fl. in Silber		

Der telegraphische Wechselkurs ist uns bis zum Schluß des Blattes wieder nicht zugekommen.

Zahnarzt A. Paichel aus Graz

beehrt sich seinen p. t. Zahnpatienten anzuzeigen, daß er hierorts angekommen ist und wie früher temporär die zahnärztliche Praxis ausüben wird. Ordiniert von 9 bis 5 Uhr im Zetinovich'schen Hause, Sternallee Nr. 37 im 1. Stock. (164—2)

Zahnarzt

Dozent Dr. Tanzer aus Graz

wohnt und ordiniert im „Hotel Elefant“, 2. Stock, 3. Nr. 36 und 37 täglich von 8 bis 12 Uhr und von 2 bis 6 Uhr. (147—6)

Bei A. J. Fischer in Laibach:



Krepp-Hüte, Regenmäntel, Netze, Chignons, Herren- und Damen-Hemden, Herren- und Damenhosen,

Damen-Nachtkorsets, dann Sammet-Jacken von 10—30 fl.

und

Tuch-Jacken von fl. 3.50—10 fl.

(170—1)

Abschied!

Meinen lieben, theueren Freunden und Bekannten, dem ganzen schönen Laibach meinen Dank und ein herzlichstes Lebewohl.

(169)

Viktorine Leo.

Der Oesterr. Central-Bau-Verein

in Wien,

gegründet auf Gegenseitigkeit mit einem Grundkapitale von 5 Millionen Gulden,

wovon vorerst zwei Millionen zur Emission gelangen, bietet jedermann Gelegenheit, sich mittelst kleiner monatlichen Zahlungen von 10 Gulden aufwärts und einer einmaligen Beitrittsgebühr von 20 Gulden ein eigenes Haus, Realität, Villa etc. zu erwerben. Jede Einzahlung wird bis zur ersten Bilanz mit 5 Prozent verzinst und partizipiert dann am ganzen Reingewinne des Vereins. (119—4)

Beiträge-Erklärungen mit Einsendung des Betrages übernimmt die General-Repräsentanz des österreichischen Central-Bau-Vereins: Rothschild & Co., Wien, Opernring 21, wofelbst Prospekte, Statuten etc. unentgeltlich verabfolgt und versendet werden.